



Ursula und Hans-Ulrich Erb mit ihrer Hallberg-Rassy 34 unterwegs.

# Dramatische Rettung von zwölf Schiffbrüchigen

**Das Schweizer Ehepaar Ursula und Hans-Ulrich Erb aus Henggart bei Winterthur hat am 19. Juni eine 12-köpfige Chartercrew vor dem sicheren Ertrinken gerettet.**

Von Hans-Dieter Möhlhenrich

Die elf Männer und Frauen und ihr Skipper aus Deutschland waren mit dem zwölf Meter langen und zehn Tonnen schweren Stahlverdränger „Lady Jay“ von Langenargen zum Altenrhein unterwegs, als das Charterboot bei Wind um acht Beaufort und starkem Seegang kenterte und innerhalb kurzer Zeit sank.

Für Hans-Ulrich Erb und seine Frau war der 19. Juni der letzte Urlaubstag. Sie wollten an diesem stürmischen Tag mit Wind aus West

bis Südwest vom BMK-Hafen in Langenargen zurück in den SBS-Yachthafen in Romanshorn, wo die beiden als Mitglieder des SSC Romanshorn ihre HR 34 liegen haben. Sie hatten eine Sturmfock gesetzt, Rettungswesten angelegt und die Lifebelts eingepickt, als sie um elf Uhr ausliefen und am Wind Richtung Rorschach segelten. Etwa eine halbe Stunde später sichtete die Bordfrau ein rotes Schlauchboot. Die beiden gingen zunächst davon aus, dass es sich irgendwo losgerissen hatte, suchten aber trotzdem das Wasser ab.

Tatsächlich entdeckten sie kurz darauf in einiger Entfernung einige Punkte auf dem Wasser, die sie zunächst für Treibholz hielten. Doch dann sahen sie, dass im Wasser Treibende mit Winken auf sich aufmerksam zu machen versuchten. Hans-Ulrich Erb barg die Fock und fuhr die Schwimmer unter Maschine an. Gleichzeitig versuchte seine Frau um 11.49 Uhr mit dem Handy Seenotalarm auszulösen. Im zweiten Anlauf erreichten sie unter 144 die Leitstelle in

St. Gallen, schilderten, dass sie mehrere im Wasser treibende Personen aufgefunden hätten, doch brach der Notruf ab. Ihren Standort konnten sie daher nur unvollständig absetzen.

Inzwischen hatte der Skipper eine erste Gruppe von drei Personen erreicht, die sich an Kissen, Fendern und Holzteile klammerten, um sich über Wasser zu halten. Hans-Ulrich warf ihnen einen Rettungsring an der Leine zu. Und tatsächlich gelang es ihm, die drei Richtung seiner HR zu ziehen, die sich dabei mit dem Heck in den Wind stellte.

Die Bergung im Seegang – der erfahrene Segler Erb schätzt die Wellen auf um die eineinhalb Meter – gestaltete sich schwierig. Die Geretteten waren so entkräftet, dass sie die Badeleiter nicht ohne Hilfe aufentern konnten, um auf die Badeplattform zu kommen. Erst als Erb dazu überging, die am Spiegel seiner HR 34 Hängenden in dem Moment hochzuziehen, als das Boot mit dem Heck in die Welle eintauchte, bekam er die drei einen nach dem anderen an Bord. „Apathisch

verweilten sie anschließend auf der Badeplattform, und wir mussten sie zum Teil mit Leinen, die ich ihnen um die Brust band und meiner Frau an der Wansch ins Cockpit ziehen“, schildert er die dramatischen Momente.

Die Anfahrt zur nächsten Gruppe nutzte seine Frau, um um 12.07 Uhr nochmals einen Notruf in St. Gallen abzusetzen, was diesmal auch vollständig gelang. Doch das Rettungsboot der SLRG aus Rorschach oder ein anderes tauchte nicht auf. Anscheinend hatte die Leitstelle in St. Gallen Probleme, den Bootsunfall zuzuordnen und löste auch keinen internationalen Seenotalarm aus, ebensowenig wie die SLRG in Rorschach.

Einen dritten Notruf setzten die Erbs daher um 12.32 Uhr ab. Zu diesem Zeitpunkt, nach einer halben Stunde hartem Kampf gegen das Ertrinken bei Wind und Welle, hatten die beiden tatsächlich alle zwölf havarierten Crew-

mitglieder der Lady Jay an Bord.

Die letzten zwei Geretteten waren zunächst nicht auffindbar und erst nach einer kurzen Suchaktion haben Ursula und Hans-Ulrich Erb die beiden noch Vermissten entdeckt. Sie waren weiter von den anderen Gruppen abgetrieben worden.

In den herrschenden schwierigen Bedingungen machte sich die Crew der HR 34, in deren Kabine das Wasser über die Bodenbretter schwappte, mit jetzt zusätzlich zwölf, zum Teil seekranken, panischen und apathischen Schiffbrüchigen an Bord Richtung Schweizer Ufer auf.

Nach einer Stunde, gegen 13.30 Uhr erreichten die Erbs unter Maschine den Hafen in Horn. Erst kurz vor dem Hafen kam das Rettungsboot der SLRG längsseits, alarmierte auf Ersuchen Erbs die Seepolizei des Kantons Thurgau und verschwand dann aber gleich wieder, weil es zu ei-

nem anderen Seenotfall müsse. Die HR-Crew sowie die Geretteten fühlten sich völlig im Stich gelassen. Denn immerhin waren seit dem ersten Notruf mehr als eineinhalb Stunden vergangen. Wie es zu dieser Einsatzpanne kommen konnte, wird wohl eine Untersuchung klären müssen.

Erb hatte zudem Krankenwagen und Hilfe erwartet, als er im Hafen anlegte – vergebens. Mit zwei Fremden brachte er die Geretteten, darunter auch eine im vierten Monat schwangere Frau an Land. Kurze Zeit später tauchte die von der Seepolizei Thurgau angeforderte Hilfe auf. Mit Unterkühlung, gebrochenem Finger und Nierenkoliken kamen vier Personen mit Krankenwagen ins Krankenhaus. „Wir sind in Kontakt mit den Geretteten“, erzählt der 67-jährige Ingenieur aus Henggart, „und wissen, dass es ihnen zumindest körperlich wieder gut geht, seelisch müssen sie das aber alles

noch verarbeiten. Genau wie meine Frau und ich. Die ersten beiden Nächte verfolgte uns das Drama und wir konnten nicht schlafen.“

Wie es genau zu der Kenternung kam, untersucht derzeit die Wasserschutzpolizei Friedrichshafen. Wahrscheinlich scheint, dass bei einer Kursänderung, die der Skipper machte, weil ihm selber die Bedingungen immer kritischer schienen, die elf Gäste an Deck in einer Welle auf eine Seite gerutscht sind. Ein eventueller Steuerfehler, die Gewichtsverlagerung auf dem hohen Deck und Seegang brachten das Boot zum Kentern. Dieses sank innerhalb kurzer Zeit. Es liegt auf 200 Meter Tiefe und war bis Reduktionsschluss noch nicht gefunden. Es ist die zweite Kenternung mit einem Stahlverdränger älterer Bauart. Bereits 2007 war eine von Polizeibeamten gecharterte mit elf Personen an Bord überladene Stahlyacht bei ruhigem Wetter gekentert.